

Niesewand landet im Kiesbett

MOTORSPORT Keine Wertungspunkte im Clio-Cup für den Lohmarer Fahrer

Rhein-Sieg-Kreis. Fassungslos stand Marc-Uwe von Niesewand hinter der Leitplanke des Slovakiarings und musste tatenlos zusehen, wie seine Konkurrenten beim vierten Lauf des Renault-Clio-Cup-Bohemia die Meisterschaftspunkte unter sich aufteilten. Von Platz drei war der 27-jährige Lohmarer in das zweite Rennen des Wochenendes gegangen und hatte sich mit einem hervorragenden Start bereits dicht an den vor ihm fahrenden Konkurrenten herangefahren, als er völlig unerwartet einen heftigen Schlag auf die hintere, rechte Ecke seines Clio RS Coupé bekam. Zwar konnte von Niesewand durch eine schnelle Reaktion einen schweren Unfall verhindern, doch die Schäden an dem französischen Tourenwagen waren so stark, dass am Ende der Start-Ziel-Geraden nur noch der Weg geradeaus ins Kiesbett blieb.

„Als die Startampel ausging, bin ich hervorragend weggekommen und konnte beim Beschleunigen gleich neben den zweitplatzierten Tschechen Patrick Nemeč fahren“, sagte von Niesewand hinterher. „Wir konnten aber beide nicht



Im Pech: von Niesewand

sehen, dass der Schweizer Milenko Vukovic direkt hinter uns lag. Anstatt zu bremsen, stach er in eine viel zu kleine Lücke zwischen uns und touchierte dabei meinen Clio so ungünstig, so dass ich mich drehte und in die Fahrerseite von Nemeč hineinkrachte.“ Das Rennen war damit gelaufen.

Dabei hatte die Rennpremiere auf der 5,299 km langen Variante des Slovakiarings bei Bratislava für den Lohmarer vielversprechend begonnen. Bei hochsommerlichen Temperaturen gelang dem gebürtigen Adenauer im freien Training die drittschnellste Rundenzeit und Startplatz fünf für den ersten Lauf. Das erste Rennen verlief relativ unspektakulär. Nach einem seiner bekannt guten Starts konnte Marc-Uwe von Niesewand bereits in der ersten Kurve eine Position gut machen und zu den ersten Drei aufschließen. Diese Gruppe konnte dem führenden Miroslav Hornak zwar zu Beginn folgen, fanden aber keinen Weg vorbei an dem routinierten Slowaken und so blieb es am Ende auch für den jungen Rennfahrer aus dem Rhein-Sieg-Kreis bei Platz vier. „Hornak hatte einfach den Vorteil, dass er seine Heimstrecke bis ins Detail kennt. Man hat richtig gemerkt, dass wir anderen alle bis zur letzten Runde immer wieder an unsere Linie gefeilt haben. Direkt vor mir waren die Schweizer Vukovic und Wüst, deren Tempo ich zwar mitgehen konnte, jedoch war ich nicht in der Lage zu überholen.“

Für den zweiten Lauf, der nur wenige Stunden später stattfand, hatte sich Marc-Uwe dann einiges vorgenommen. „Ich habe mit meinem Teamchef Mathias Schläppi einige Abschnitte analysiert, in denen meine Ideallinie noch nicht wirklich ideal war. Somit war fest davon überzeugt, dass ein Platz auf dem Treppchen drin sein würde.“ Doch diese Hoffnung musste von Niesewand schon nach wenigen Metern im Kies begraben. (FWA)

DRACHENBOOTRENNEN

Am Wochenende messen sich 85 Teams beim Festival am Fühlinger See

Im Takt des Trommlers

Eine alte chinesische Tradition erfreut sich in Deutschland immer größerer Beliebtheit

VON TIM REITER UND SASCHA PÖHLMANN

Köln. Lautes Dröhnen auf dem See. Im Rhythmus der Trommeln durchstoßen die Paddler die Wasseroberfläche und katapultieren den Drachen kraftvoll nach vorne. In seinem Bauch befinden sich 22 hochmotivierte Crew-Mitglieder, die sich Meter um Meter in Richtung Ziel vorkämpfen. Die Verfolger schließen auf. Die Abstände der Trommelschläge verringern sich. Nur noch wenige Bootslängen bis zum Sieg. Ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen den feuerspeienden Fabelwesen. Geschafft: Zuerst im Ziel. Die Anspannung der Beteiligten löst Erleichterung ab. Von Enttäuschung ist aber auch bei den geschlagenen Teams nichts zu spüren.

Szenen wie diese erwarten die Besucher des Drachenboot-Festivals vom 27. bis 29. Mai am Fühlinger See in Köln. Rund 1600 Teilnehmer werden nach Angaben der Veranstalter erwartet, wenn sich drei Tage Jugendliche und Erwachsene aus 85 Teams miteinander im Drachenbootfahren messen. Allerdings geht es dabei nicht allein ums Gewinnen, sondern vor allem um Spaß und Geselligkeit.

Spaß wichtiger als Wettkampf

Im Gegensatz zum Ursprungsland China, in dem Drachenbootfahren sehr stark durch Tradition und Leistungsgedanken geprägt ist, steht in Deutschland bei den sogenannten Jedermann-Rennen eher der Spaß an der Veranstaltung im Vordergrund als der Wettkampf zwischen den einzelnen Teams.

Gepaddelt wird in standardisierten, vom Internationalen Drachenboot-Verband genormten Booten, die bei 12,50 m Länge Platz für zehn Sitzbänke und bis zu 20 Paddler bieten. An der Frontseite steckt der Drachenkopf. Dahinter befindet sich der Trommler. Dieser sitzt mit dem Rücken zur Fahrtrichtung, um der Paddel-Crew den



Nach dem Takt der Trommel stechen die Paddel möglichst synchron ins Wasser und treiben das Drachenboot nach vorn.

BILD: DPA

Takt vorzugeben und die Verfolger im Blick zu haben. Die Paddler sollten möglichst synchron das Boot nach vorne bewegen, daher orientiert sich jeder Paddler an seinem Vordermann. Sollte das Boot dennoch vom Kurs abkommen, greift der Steuermann ein. Am Ende des Bootes sorgt er mit einem Langruder für nötige Korrekturen.

Während der Sport in China eine rund 2500 Jahre alte Tradition besitzt, ist er Sport hierzulande erst bekannt, seit die Stadt Taipeh 1989 anlässlich des 800-jährigen Hamburger Hafenjubiläums der Hansestadt mehrere Drachenboote schenkte. Ein Jahr darauf folgte die Gründung des Deutschen Drachenbootverbandes (DDV). Seitdem wächst die Zahl der Vereine und Veranstaltungen, besonders Ruhrgebiet und das Rheinland gelten dabei als „Hot Spots“ des Sports, nicht zuletzt wegen des Kölner Drachenboot-Festivals, das in diesem Jahr zum dritten Mal stattfindet. Jochen Menzel hat mit dem Festival eine Kölner Tradition mit wiedererweckt. Schon in den

neunziger Jahren fanden in der Kölner Region Rennen statt. Seit Wiederaufnahme der Regatta erkennt der Veranstalter ein stetig wachsendes Interesse. Waren es

Eine Kooperation des
Kölner Stadt-Anzeiger
und des Instituts für
Kommunikations- und
Medienforschung der Deutschen
Sporthochschule Köln



2009 noch 20 Teams, gehen in diesem Jahr mehr als viermal so viele an den Start. Und Menzel sieht noch Steigerungspotenzial: „Ich rechne in den nächsten Jahren mit über 100 Teilnehmerteams, dann können auch alle sechs Bahnen der Regattastrecke genutzt werden.“ Diesmal sind es fünf.

Ein besonderes Highlight ist das integrative Drachenbootrennen

am Freitag. Dabei gehen Mannschaften an den Start, die jeweils zur Hälfte aus Menschen mit und ohne Behinderung bestehen. „In der Regel Behindertenwerkstätten und Vereine oder Gruppen, die sich mit einem Behindertensportverein zusammenschließen“, erklärt Menzel, dem dieser Wettbewerb besonders am Herzen liegt. „Menschen mit Behinderung haben eine ungeheure Fähigkeit, anderen Menschen ihre Freude mitzuteilen. Man bekommt bei diesen Rennen so viele positive Rückmeldungen, die gar nicht mit Geld aufzuwiegen sind.“ Genauso sieht das Andrea Hark. Sie engagiert sich seit 1982 für die Integration von Menschen mit Behinderung bei den „Gemeinnützigen Werkstätten Köln“, die mit Menzel das integrative Drachenbootrennen organisieren. „Ich finde, dass das Sportangebot für behinderte Menschen viel zu gering ist. Daher ist so eine Veranstaltung sehr wertvoll für ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.“ Schade findet sie nur, dass die 18 angekündigten Boote

freitags starten. „Da kann man nicht wirklich mit vielen Besuchern rechnen, die nicht ohnehin schon mit Menschen mit Behinderung zu tun haben.“ Verlierer soll es an diesem Wochenende nicht geben. Die Mannschaft, die am meisten zum erfolgreichen Gelingen des Festivals beiträgt, erhält den Teampreis. Dieser kann durch ungewöhnliche Outfits, originelle Schlachtrufe oder durch besonders netten Umgang mit den Mitstreitern erlangt werden. Der Gewinner ist dann kostenlos dabei, wenn die Boote ihren nächsten Auftritt haben – beim Drachenboot-Festival 2012.

Zeitplan

Freitag: Integratives Drachenbootrennen: 11.30 Uhr: Qualifikation; 14.15 Uhr: Finalläufe.
Samstag: Köln-Tourismus-Cup, Cup de Cologne: 9.30 Uhr: Qualifikation; 11.30: Zeitläufe, 15.30 Finals.
Sonntag: Collogia-Cup, Blackfoot-Cup: 9.30 Uhr: Qualifikation; 11.30 Uhr: Zeitläufe; 15.30 Uhr: Finals.

„Allein die Rituale dauern fast drei Stunden“

Wei Wei, Veranstalter und Schiedsrichter, über Traditionen, Finanzierungsprobleme und eisernen Willen eines Fahrers

Her Wei, am Fühlinger See werden wieder viele mit Drachen verzierte Boote zu sehen sein. Warum eigentlich Drachen – und keine anderen Tiere?

WEI WEI: Drachen symbolisieren in China ein langes Leben, Glück und Macht. Vor sehr langer Zeit wurden sie mit Wind und Wetter in Verbindung gebracht. So entzündete man beispielsweise vor einer Schifffahrt Räucherstäbchen zu Ehren der Drachen. Deshalb sind die Chinesen ziemlich stolz darauf und bezeichnen sich als Nachkommen der Drachen.

Sind Drachen nicht eher etwas Gefährliches und Unheimliches?

WEI: Das kommt auf die Sichtweise an: Während der Drache in China eine positive Eigenschaft darstellt, halten die Leute westlicher Länder ihn für gott- und menschenfeindlich. Deswegen wurde in der letzten Sitzung der Asian Dragon Boat Federation 2011 dis-

kutiert, ob statt der internationalen Übersetzung „Dragon Boat“ der chinesische Ausdruck „Long Zhou“ Verwendung finden sollte.

In Deutschland gelten Drachenbootrennen als etwas exotisches. Wie sieht das in China aus?

WEI: Dort sind sie weit verbreitet. Im Vergleich zu westlichen Ländern gelten sie jedoch nicht einfach als Sport, sondern als kulturelles Event. In Südchina beginnt ein Drachenbootrennen bereits um sechs Uhr morgens und endet erst gegen 15 Uhr – allein die Rituale dauern fast drei Stunden. Da Drachen bei den Chinesen als Glücksbringer gelten, wollen auch viele Zuschauer nach dem Rennen den Drachenkopf berühren, oder aber mit dem Seewasser ein Bad nehmen. Wir genießen wirklich die Atmosphäre.

Haben Sie auch Drachenbootfahren in anderen Ländern gesehen?

Zur Person

Wei Wei ist Schiedsrichter bei internationalen Drachenbootrennen und der China Dragon Boat Federation. Er engagiert sich seit 16 Jahren im chinesischen Drachenbootrennen und war Leiter des Drachenbootrennens der Guangzhou Asienspiele 2010.



WEI: Ja, ich habe oft die Spiele im Ausland gesehen und gepfiffen.

Und konnten Sie dabei Unterschiede feststellen?

WEI: Ja, nach meiner Meinung sind die Boote und die Regeln unterschiedlich. In China sind beispielsweise die Drachenköpfe

detaillierter gezeichnet und verziert. Ich habe erfahren, dass der teuerste Drachenkopf in Deutschland ungefähr 7000 Euro kostet. Die Drachenboote so zu gestalten, wie sie in China hergestellt werden, wäre hier viel zu teuer. Die Leute westlicher Länder machen Drachenbootrennen eher als Sport. Man braucht nicht wie in China so viele Rituale zu machen. Daher sind die Drachenboote in westlichen Ländern auch als Sportboote genormt. Der Drachenkopf wird nur noch angeschraubt, ansonsten handelt es sich um ein längeres Paddelboot.

Wie schätzen Sie die Entwicklungsmöglichkeiten des Drachenbootfahrens ein?

WEI: Drachenbootfahren gilt als ein Breitensport, dieser Zustand wird sich auch in näherer Zukunft nicht verändern, weil das Drachenbootrennen nicht zu olympischen Sportarten gehört und daher

weniger Geld von der Regierung und Sponsoren kommt. Dieses Finanzierungsproblem beeinflusst die Verbreitung des Drachenbootfahrens auf der ganzen Welt. Allerdings wird mittlerweile versucht, die Drachenbootrennen in China stärker zu vermarkten: Im kommenden sogenannten China Dragon Boat Tournament werden die Gewinner insgesamt 400 000 Euro bekommen.

Welche Fähigkeiten sollte man mitbringen, um in diesem Sport erfolgreich zu sein?

WEI: Kraft und Ausdauer spielen eine wichtige Rolle. Außerdem sollen die Teilnehmer möglichst leicht sein. Zwischen Mensch, Drachenboot und Wasser sollte eine Harmonie bestehen. Zudem sind Teamgeist, Taktgefühl und ein eiserner Wille grundsätzliche Voraussetzungen für ein erfolgreiches Rennen.

Das Gespräch führte Yujun Wu